

# Mennonitische Rundschau.


Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

17. Jahrgang. 13. Mai 1896. No 20.


## Aus mennonitischen Kreisen.

### Vereinigte Staaten.

#### Süd-Dakota.

**Spencer.** Am 27. April hatten wir hier am Nachmittag einen schweren Gewitter- und Hagelsturm, welcher beinahe eine Stunde anhielt. Nachdem dieser vorüber war bildete sich etwa drei Meilen südwestlich von hier ein Cyclon, welcher direkt auf unser Städtchen zukam. Die Einwohner liefen schon alle in ihre Keller, als der Cyclon eine Meile von der Stadt etwas von der Bahn abwich und uns in nordöstlicher Richtung passierte. Er erreichte zuerst die Farm des Pat. Curry, wo er alle Stallgebäude wegfegte; er hob die Pferde, welche an der Krippe angebunden waren, mit in die Luft, aber die Halfterstricke rissen und die Tiere fielen unversehrt zur Erde. Auf der Farm des George Schröder riß der Sturm die eiserne Windmühle um, deckte die eine Seite des Stalles ab und fegte alle kleinen Gebäude weg. Die nächste Farm in der Sturmbahn war die des Joseph Nisson; hier riß der dämonische Zerstörer einen 40 Fuß langen Stall nieder, drehte den Fruchtspeicher herum und riß den einen Giebel des Wohnhauses weg. Auf den Farmen der Herren Rodas und Monteney wurden dann die Stallungen von den Fundamenten gedreht. Nun nahm der Sturm eine nordwestliche Richtung und erreichte die Farm des Hrn. Henry Langendorfer, wo er das Dach des Wohnhauses abdeckte, das Stalldach abriß und Maschinen umwarf; er riß den Stacheldraht auf eine halbe Meile von den Pfosten und wickelte ihn in eine dicke Rolle zusammen, die nie wieder auseinander zu bekommen ist. Die nächste Farm, die der Sturm traf, war die des Herrn Fischer, wo er Haus und Stallungen dem Erdboden gleich machte und die Bretter im Umkreis einer halben Meile umherstreute. Die Familie war im Keller und blieb so gerettet. Dann kam Hrn. John Ruff's Farm an die Reihe, wo das Wohnhaus und der Stall in tausend Fetzen zerrissen wurde; Hr. Ruff und Familie waren hinaus in ein Weidengebüsch geflüchtet, woselbst sie sich niederlegten und sich an den Weiden festhielten bis der Sturm vorüber war, und es war ihr Glück, daß sie nicht im Keller waren, denn in diesen hinab war eine schwere Treppe und verschiedene schwere Möbel gestürzt. Alle Farmmaschinen des Hrn. Ruff sind umgeworfen und verbogen, so daß sie unbrauchbar sind. Die Möbel liegen in einem Umkreis einer halben Meile, aber alles in Stücken; die Beine sind aus den Stühlen gerissen. Ich selbst habe die Schloßknöpfe von einer Thür ungefähr 40 Ruthen vom Haus im Felde liegen sehen, ohne das Schloß welches also zersprungen sein mußte. Hr. Ruff hat rein gar nichts gerettet. Die nächste Farm, welche der Sturm heimsuchte, war die des Herrn Nic. Müller, dessen schöner neuer 24 bei 40 Fuß großer Stall und der 20 bei 30 Fuß großer Fruchtspeicher im Nu vom Erdboden weggefegt war; das Dach des Wohnhauses, und der eine Giebel bis zur Erde, wurden weggerissen, alle Farmmaschinen demoliert und 100 Bushel abgeschältes Korn auf der ganzen Farm umhergestreut. Hrn. Müller's Schaden beträgt ungefähr $2,000; er hat aber glücklicherweise $800 Cyclon-Versicherung. Es trifft ihn besonders hart, weil er schon Alles durch Feuer verloren hatte und einmal Alles durch Blitzschlag, und die Gebäude waren alle neu. Die nächste vom Sturm erreichte Farm war die des Frank O'Zanne, wo alle Wirtschaftsgebäude weggerissen wurden und nur das neue zweistöckige Wohnhaus stehen blieb; an seinem neuen Buggy sind die Achsen und Räder abgedreht und der andere Teil unversehrt oben auf die Dampfmaschine getragen, welche im Stalle stand. Auf der dann weiter erreichten Farm des Herrn Peter Krämer riß der Sturm das Wohnhaus weg und warf es in den Spring See. Alle Stallungen des Herrn Grasser wurden abgedeckt und eingerissen, das schöne neue Wohnhaus der Witwe Eich teilweise demoliert und dann das Wohnhaus und alle Stallungen des Herrn Nic. Getjen kurz und klein zerrissen, so daß man von diesen kein ganzes Brett vier Fuß lang finden kann, es ist Alles über die ganze Farm zerstreut. Frau Getjen war im Hause und wurde nach dem Sturm im Felde gefunden, besinnungslos und die Kleider vom Leibe gerissen; sie ist jetzt dem Tode nahe. Der ganze Viehstand des Hrn. Getjen ist tot oder verkrüppelt; die Hühner lagen im Felde, aller Federn entblößt. Sodann traf der Sturm die schöne neue katholische Kirche in Epiphany, welche er völlig demolierte. Ein Augenzeuge, Vater Kroeger, der Priester der Gemeinde, befand sich in der gegenüberliegenden Schmiede des Herrn John Kosack, als der Sturm hereinbrach; er sagt, die trichterförmige Wolke kam vom Süden her und zu gleicher Zeit eine zweite vom Nordwesten, welche beide zusammentrafen bei dem Hause des Herrn Gitzen, welches eine Viertelmeile oft von der Kirche stand, und von dort kamen die zwei Wolken zusammen auf die Kirche los. Die Schmiede wurde dem Erdboden gleich gemacht und Vater Kroeger wurde schwer am Hinterkopf und Rückgrat verletzt; er war lange besinnungslos, befindet sich jetzt jedoch wieder besser. Auch Herr Kosack und Herr Johann Schneider, welch Letzterer sich auch in der Schmiede befand, trugen Verletzungen davon. Dann zerstörte der Sturm die neue Creamery; Herr Grasser, welcher sich in derselben, gegenüber der Kirche, befand, sagt, daß der Sturm dann die letztere ungefähr zwanzig Fuß ganz vom Boden aufhob und dann der ganze Fußboden herausfiel, worauf die ganze Kirche auseinandergerissen wurde. Der 85 Fuß hohe Turm, in welchem drei schwere Glocken hingen, fiel auf des Priesters Haus, das dadurch teilweise demoliert wurde. Das Haus stand 60 Fuß von der Kirche. Welche Gewalt mußte doch da walten! Die Kirche war 28 bei 70 Fuß groß; eine der Glocken wog 1800 Pfund. Wie ich höre liegen Stücke von der Kirche in einem Umkreis von einer halben Meile zerstreut; auf dem nebenan liegenden Kirchhof sind alle Grabsteine und Monumente abgebrochen oder umgeweht. Um zu zeigen wie ein Sturm hausen kann, will ich nur sagen, daß die Orgel in der Kirche kurz und klein zerrissen ist, jede einzelne Taste ist abgerissen und in kleine Stücke zerbrochen. Von dort nahm der Sturm wieder eine nordöstliche Richtung und verwüstete die Farmen der Herren Kersten und Bernardi. Weiter konnte ich die Spuren des Sturmes gestern nicht verfolgen; er schlug aber dort die Richtung nach Vilas ein.

(S. D. Nachrichten.)

#### Texas.

**Chesterville, Colorado Co.,** den 28. April, 1896. — Da ich korrespondiere mit einer Anzahl der Brüder, bezüglich des Landes hier, so wünsche ich in den beiden Blättern bekannt zu machen, daß wir unseren Wohnort und also auch unsere Adresse geändert von Alvin, Tex., zu oben genanntem Ort, denn ich fand, daß dieses der beste Ort ist für die Brüder, sich niederzulassen, und der beste Ort eine Kolonie zu gründen. Ich habe schon viel Land gesehen, seit ich hierher zog letzten November, aber ich kam zu diesem Entschluß. Das Land liegt höher und ist mehr wallend. Es ist sandiger Lehmboden und 15 Zoll bis drei Fuß tief mit erdigem Unterboden. Der Boden ist nicht hart aufzubrechen und schon nach dem ersten Pflügen giebt er eine ziemlich gute Ernte. Man baut Baumwolle, Korn, Hafer, Hirse, Süßkartoffeln u. s. w. Man hat keine Felsen und gutes, weiches Wasser in einer Tiefe von 20 bis 30 Fuß. Die meisten Brunnen sind gebohrt. Es ist genug Holz hier zur Feuerung in einer Strecke von 4 bis 6 Meilen den Strömen entlang, und das Wasser ist voller Fische. Auch Wild giebt es, wie Rehe, Antilopen, Wölfe, Hasen u. s. w. Das Land hier wird verkauft von $6.00 bis $9.00 per Acker, und für $10.00 per Acker in der Nähe der Stadt. Zu bezahlen ist ein Fünftel des Landes bar, und der Rest in vier Fristen mit 6 Prozent Zins. Es gehen zwei Bahnen durch den Strich Landes, direkt von Houston, nämlich die Arkansas Paß R. R. und die Southern Pacific 3½ Meilen von einander, und die Santa Fe 8 Meilen östlich von uns, die andern Eisenbahnen kreuzend. Eagle Lake, sieben Meilen westlich von hier ist eine Stadt mit 1200 bis 1500 Einwohnern. Diese Station hat nur ein großes Hotel und einen kleinen Kaufladen. Etwa fünfundzwanzig Familien der Umgebung bekommen ihre Postsachen von da. Dieser Ort ist nur etwas über ein Jahr alt, aber das Land wird verkauft und beständig kommen Leute. Ich hoffe die Brüder, die hierher zu ziehen gedenken, werden ihre Sachen sobald als möglich in Ordnung bringen, so daß sie sich eine angenehme Lage wählen, nahe beisammen sich ansiedeln und das Land billig kaufen können.

Br. Schrock von Howard Co., Ind. war hier, und das Land gefiel ihm sehr wohl. Er gedenkt hierher zu ziehen. Letzte Woche hatten wir einen angenehmen Besuch von den Brüdern A. Koop, Adam Kreiter und L. Sudermann, von Bell Co., Tex., früher von Kansas. Sie besahen das Land und werden zurück kommen um sich welches anzukaufen. Vielleicht bringen sie auch einige ihrer Freunde mit. Nach den Briefen zu urteilen, die ich von Brüdern erhielt aus den verschiedenen Teilen des Landes werden wir genug Glieder zusammenbekommen, einige Prediger eingeschlossen, um bis nächsten Herbst oder Winter regelmäßig Versammlungen halten zu können. Der Mann, der das Land verkauft offeriert uns ein Stück Landes, das Versammlungshaus darauf zu bauen, und verspricht zu helfen das Haus zu bauen. Die Gesundheit ist gut. Das Land wird sich sehr gut eignen zum Farmen und zum Obstbau. Weizen wird nicht weit von hier mit gutem Erfolg gebaut und wird nächsten Herbst hier auch gesäet werden. Weißen Klee findet man an manchen Stellen der Prärie und auch kleine Flecken von Alfalfa, und roter Klee, der letzten November gesäet wurde, blüht jetzt, und so denke ich, daß Klee gut wächst. Hafer, der letzten Herbst gesäet wurde, ist gut und wird nächsten Monat eingeerntet werden. Es ist bereits welches Gras für Heu gemäht. Ich sah Korn, das zwei Fuß hoch ist, und manche Leute pflanzen noch.

Neue Kartoffeln waren schon vor einigen Wochen auf dem Markte und kosteten $2.00 per Buschel. Man kann hier zwei Ernten Kartoffeln erhalten. Die frühe Ernte hält sich nicht während des Winters, aber die spätere thut. Süßkartoffeln wachsen während des ganzen Sommers und halten sich das ganze Jahr, selbst wenn man sie im Boden hält während des Winters. Erdbeeren wurden in den letzten zwei Monaten oder länger nach dem Norden geschickt, und wir erwarten, daß sie noch etwa einen Monat aushalten werden. Auch die Schwarzbeeren sind reif. Es folgen andere Früchte bis Herbst. An diesem Orte ist noch nicht viel Obst gebaut, aber ich glaube, daß man Pfirsiche, Pflaumen und anderers Obst mit Gewinn ziehen kann, besser als unter Alvin und am Ufer entlang, wo es für die Pfirsichbäume zu naß ist.

Wir sind 54 Meilen südwestlich von Houston, etwa 65 Meilen vom Golf und 140 Fuß über dem Meere. Wir haben jeden Tag eine kühle Brise vom Golf, welche die Temperatur angenehm und gesund macht. Unsere Gesundheit hat sich verbessert, seit wir hier sind, und ich bin überzeugt, daß es auch andern zusagen werde, die sich einer guten Gesundheit im Norden nicht erfreuen können. Wir hoffen bald eine gute Anzahl solcher hier zu sehen, die in der Sache interessiert sind. Es sind Excursionen am 5. und 19. Mai, und dann zwei jeden Monat. Jeder, der fünf Männer findet die mit ihm gehen, hat freie Fahrt, die andern fünf haben nur die halbe Fahrt zu bezahlen. Aber man suche die Rock Island R. R. zu nehmen. Dort wird man einen Agenten finden, der hierher kommt, und Jeder, der sich 160 Acker Landes kauft bekommt seine Fahrt wieder zurück bezahlt, wenn er die erste Zahlung macht. Diejenigen, die von Houston kommen, nehmen die Arkansas Paß R. R. zu diesem Ort, und über die Santa Fe vom Nordwesten steigen ab zu Wallis, acht Meilen östlich von uns an der Arkansas Paß R. R. und kommen hierher. Wer zu übernachten hat, der bleibe in dem Hotel Boyle, und sage, daß ich ihn dorthin gesandt habe. Es kostet nicht viel. Ich traf Vorbereitungen für alle unsere Leute, die dort übernachten wollen. Es ist nicht ferne vom Hauptbahnhofe. Ich will schließen, da mein Artikel zu lang wird.

Der Herr segne und behüte uns. Wir wünschen auch, daß die Brüder unser gedenken in ihren Gebeten.

Im Glauben euer

L. D. Troyer.

#### Nebraska.

**Lushton,** den 1. Mai, 1896. Die Zeiten sind veränderlich; letztes Jahr war es zu trocken und dieses Jahr scheint es das Gegenteil zu werden. Vom 11. auf den 12. April, des Nachts, regnete es sehr; es regnete 21 Stunden und waren zehn Zoll Wasser gefallen. Das Wasser in dem Blue Fluß war gleich den Ufern und wusch alle Mühldämme, die hier sind, weg und hat den Müllern ziemlich viel Schaden gemacht, aber der Regen hat den Farmern viel Nutzen gebracht, so wie wir's hoffen, denn der Winterweizen steht prachtvoll und Sommergetreide wächst auch schön. Vom 27. auf den 28. April hat der Blitz bei einem Farmer im Stall eingeschlagen und der Stall, neun Pferde und alle seine Maschinen sind ein Raub der Flammen geworden.

Sonntag wurde Jakob Regieren Töchterlein begraben. Kor.

#### Colorado.

**Pueblo,** den 3. Mai, 1896. Indem die Rundschau an verschiedenen Plätzen, hier und auch in der alten Heimat, Besuche macht, will ich der verschiedenen Ereignisse halber, ihr denn auch etliche Zeilen mit auf den Weg geben, um dadurch Verwandte und Bekannte selbiges in Kenntnis zu bringen.

Wir sind jetzt, Gott sei Dank, so ziemlich gesund, außer meine liebe Gattin ist nicht gerade auf's Beste, jedoch geht sie Gott Lob, nach menschlicher Ansicht, der völligen Genesung wieder entgegen. Wir wurden am 29. März mit einem kleinen Töchterchen beschenkt, jedoch gefiel es dem lieben Gott, es nach 6stündigem Leben wieder aus dieser mühevollen Welt zu sich zu nehmen. Den 6. April ist unser lieber Vater gestorben. Er war nämlich auf der Reise nach Flagler, um von dort eine Kiste mit Sachen zu holen, welche ihm der liebe Onkel Peter Fast von Nebraska geschickt hatte; wurde auf der Reise krank, an seiner alten Krankheit, und wurde mit Verdeckwagen in Betten heimgeholt, wo er nach 2tägigem harten Leiden vom Herrn aufgelöst worden ist. Er war sehr froh als er bei den Seinigen ankam, um doch zu Hause sterben zu können. Seine Krankheit war Blasenleiden, wo er 6 Jahre an gelitten und manche schlaflose Nacht gehabt hat, aber in den letzten sieben Tagen noch besonders viel ausgehalten, indem sich das Wasser ganz und gar versetzt hatte. Er hat in diesen Tagen viel zum Heilande geschrien, er möge ihn doch nicht verlassen, sondern möge ihn bald heim holen.

Am 5. April, des Nachts, hat er Abschied genommen von seiner lieben Gattin und seinem Sohn Peter, welcher noch zu Hause ist. Wir anderen konnten nicht zugegen sein, welches mir oft Schmerz macht, den lieben Vater seit letzten Herbst nicht mehr gesehen zu haben. Als seine Erlösungsstunde schlug, hob er seine Hände auf und zeigte nach oben, dann sagte er: „Heim, Heim, Heim, o seliges Heim!" Dann faltete er seine Hände und sagte: „Vater, Sohn und heiliger Geist, Amen!" (O, daß wir alle könnten oder möchten ein solches Zeugnis hinterlassen.) Seine Brust ging hoch, noch ein paar Atemzüge und er war im Jenseits, wo er, wie er gesagt, uns alle zu treffen hofft. O, laßt uns darnach streben, solches nicht zu verfehlen. Er schaut jetzt was er hier geglaubt und ruht von seinen Werken.

Er ist in Rußland, in Münsterberg, im Jahre 1830 geboren; 1853 ist er mit Marg. Fast in den Ehestand getreten, mit der er 43 Jahre lang Freude und Leid geteilt hat. Kinder gezeugt 14, wovon 10 ihm schon voran geeilt sind, und vier leben noch in der Welt verstreut, nämlich, die arme Justina, welche eine verehelichte Hildebrand war, jetzt aber eine verehelichte Nagalsky ist, ist in Rußland, in der Irrenanstalt. Bernhard, welcher mit Maria Benke verehelicht ist, wohnt in Henderson, Neb. Ich, der ich mit Geschw. Johann Boesen's Lizzie vor einem Jahre verehelicht bin, wohne in Pueblo, Col. Peter ist zu Hause bei der Mutter. Sein Alter hat der liebe Vater auf 66 Jahre und 5 Monate gebracht, und im Glauben gelebt 14 Jahre.

Im Auftrage meiner lieben Mutter, habe ich dies unter vielen Thränen aufgesetzt, um es in der Rundschau bekannt zu machen. Herzlich grüßend, von Euren Geschwistern

Gerh. und Lizzie Newman.

## Isaak W. Entz,

der vor mehreren Jahren von Kansas nach Seattle, Wash., ging, starb am Dienstag, den 28. April 1896, nach dreitägiger schweren Krankheit in Cripple Creek, Col., an der Gesichtsrose. Er war schon seit dem Januar in Cripple Creek, wo er geschäftlich mit den Goldminenbesitzern in Verbindung stand. Am 20. April, an welchem Tage er in den Gebirgen war, fühlte er sich nicht wohl, jedoch schenkte er seinem Befinden nicht viel Aufmerksamkeit, indem er glaubte, daß sein Unwohlsein nur vorübergehend sein würde, jedoch fühlte er sich mit jedem Tage schlechter und als nun am 25. April das große Feuer in der Stadt ausbrach und fast die ganze Stadt in Asche verwandelte, wobei er sehr erschrack, verschlimmerte sich sein Zustand bedeutend und er war gezwungen, am darauf folgenden Tage zu Bette zu gehen. Sein Befinden verschlimmerte sich zusehends von diesem Tage, bis er am Dienstag, den 28. April, sanft entschlief. Seine letzten Worte waren: „Laßt mich im Frieden sterben."

Was sein Absterben noch um so schwerer machte, war die Thatsache, daß es weder seiner lieben Familie noch seinen Geschwistern vergönnt war, an seinem Sterbebette zu sein, um ihn zu trösten. Bei dem Zustand, in welchem die Stadt war, war es unmöglich, eine Depesche hinaus zu bekommen. Ganz allein und ohne Freunde mußte er abscheiden nach den Ufern von denen Niemand mehr zurückkehrt, welches für die Hinterlassenen ein schwerer Schlag ist.

Er wurde am 18. April, 1861, in Südrußland geboren und in seinem 13. Jahre 1874 kam er mit seinen Eltern nach Kansas, Morris Co., woselbst sein Vater schon 1½ Jahre später starb. In den darauffolgenden 6 Jahren vertrat er der Familie Vaterstelle und war der Mutter größte und beste Stütze. Während dieser Zeit besuchte er die Distriktschule und den letzten Winter verlebte er auf der Hochschule zu Council Grove. Darauf hielt er zwei Termine in Bruderthal, Marion Co., Schule zur vollsten Befriedigung der Leute. Hier wurde er auch in die Bruderthaler Gemeinde aufgenommen. Später besuchte er noch die Geschäftsschule in St. Joseph, Mo. Dann hielt er noch einen kurzen Termin Schule in Butler Co., und trat von hier aus in das Bankgeschäft der Commercial Bank, Newton, Kans., woselbst er drei Jahre als Buchführer fungierte. Von dort aus wurde er als Kassierer der Merchant & Farmers Bank, Burrton, Kans., engagiert, welchen Posten er auch drei Jahre bekleidete. Hier verheiratete er sich mit seiner Buchhalterin, Beulah Matthews, welche nun mit ihren zwei Töchtern aus dieser Ehe, resp. 8 und 3 Jahre alt, den Tod ihres Gatten und Vaters betrauern. Im Jahre 1887 ging er nach Greensberg, Kans., wo er ein eigenes Bankgeschäft eröffnete. Die ersten 9 Monate florierte dasselbe, aber mit der folgenden Fehlernte und mit dem rapiden Sinken von Eigentum stand auch sein Geschäft still. Er brach auf. Im Winter dieses Jahres ging er nach Seattle, Wash., woselbst er ein Commissionsgeschäft betrieb, welches ihm großen Gewinn abwarf, so daß er schon im ersten Jahre seine Obligationen zum größten Teil erfüllen konnte. Er hatte nun auch weiterhin geschäftlichen Erfolg. Als aber die Geschäfte auch in Seattle anfingen flau zu gehen, wendete er seine Blicke und auch bald seine Füße nach Cripple Creek, Col., dem interessanten Hügelstädtchen, welches in letzter Zeit alle Finanzleute aufhorchen machte. Hier hatte er soweit Erfolg, als er mehrere gute Anteile an Minen besaß und auch einige halbe Anteile an Gold enthaltende Ländereien erwarb.

Sein Leben war kein sorgenloses, sondern voll von Arbeit und Mühe. Als Sohn war er gehorsam und ergeben, als Lehrer treu in seiner Aufgabe, als Finanzier gerecht und ehrlich, als Mensch freundlich und zuvorkommend, tröstend und durchaus optimistisch, als Vater und Gatte liebend und geliebt.

Viele werden sich wundern, warum es nicht möglich war, daß seine Frau oder Geschw. bei seinem Abscheiden zugegen sein konnten. Mir selber war das anfänglich unglaublich und unerklärlich. Die Ursache davon aber war die große Feuersbrunst welche in dieser Zeit den größten Teil der Stadt eingeäschert und auch den Telegraphendienst für 24 Stunden gehemmt hatte. Die große Entfernung von Cripple Creek bis Seattle kommt auch in Betracht. Meine Adresse konnten sie in dem ungeheuren Wirrwarr nicht finden und es war niemand da, der sie hätte angeben können.

Ich wünsche keinem der l. Leser, daß er je in seinem Leben Augenzeuge sein müsse von solchem Elend und Jammer wie ich es in Cripple Creek nach dem Brande gesehen. Siebzehn tausend Menschen plötzlich obdachlos in den Gebirgen, wo Frost und Hitze oft plötzlich wechseln und zu all dem andern Elend noch tötliche Krankheiten bringen.

Die Wege der Menschen sind so sehr verschieden. Wir durchkreuzen Meere und übersteigen Gebirge, aber über dem kleinen Grabeshügel kommen wir alle nicht. Allen Freunden und Bekannten für bewiesene Hilfe und Teilnahme meinen innigsten Dank. Gott vergelts. Im Namen der Trauernden

J. J. Enz.

## Canada.

### Manitoba.

P. O. Winkler, d. 26. April. Werte Rundschau! Weil du in so viele Wohnungen Einkehr hälst, muß ich dir auch einmal wieder etwas mit auf den Weg geben. Berichte hiermit meinen lieben Geschwistern David Loewsen, auf Orenburg, daß wir den werten Brief, welchen sie uns zugehen ließen, erhalten haben und freuten uns herzlich, einmal wieder ein Lebenszeichen von Euch und den lieben Geschwistern zu erhalten. Ersuche auch die anderen Geschwister mal einen Brief zu schreiben, denn es ist mir immer sehr erfreulich, wenn wir schon nicht mündlich, so doch durch Briefe, eine kleine Durchsprache halten können. Auch die lieben Geschwister auf Neplugew sind gebeten um ein Lebenszeichen. Berichte auch den lieben Geschwistern, Johann und Kornelius Friesens, auf dem Fürstenlande, daß ich den Brief vom 6. März erhalten habe. Wir berichten denn mit diesen wenigen Zeilen allen Geschwistern und Freunden, daß wir so ziemlich gesund sind, welches wir euch auch alle von Herzen wünschen. Wie wir aus Kornelius seinem Brief erfahren haben, sind die Eltern nach Orenburg gezogen. Bitte dieselben um einen Brief. Ich gebe auch einen Gruß der Rundschau mit auf den Weg an die lieben Onkels und Tanten und Vettern in Neu-Osterwink, mit der Bemerkung, daß die liebe Tante Ludwig Esau, da unsere Kinder dort auf Besuch waren, schwer krank war, wie sie die Nachricht zurückbrachten; ob sie wieder ganz gesund ist, wissen wir nicht. Die schöne Frühlingswitterung hat sich hier in Manitoba auch wieder eingestellt, so daß wir den 20. April konnten anfangen unseren Acker zu bestellen. Heute, den 26., ist die Wärme schon auf 20 Grad gestiegen. Berichte noch, daß unser Wohnort jetzt Burwalde ist. Da ich nicht weiß, ob die Rundschau von unseren Eltern, Geschwistern oder Freunden gelesen wird, so sind andere in der Nähe wohnende Rundschauleser gebeten ihnen diese Zeilen zu übergeben, und somit ein Lebewohl. Abraham A. Toews.

## Deutschland.

Fürstenau, (Kr. Elbing), d. 6. April, 1896. Nach regnerischem Herbste, mit schlechten Wegen, haben wir einen ziemlich milden Winter mit wenig Schnee gehabt. Nur Ende November und Anfangs Dezember wurde der Frost etwas stärker und brachte uns für kurze Zeit schönes Schlittschuheis. In der Weihnachts- und Neujahrszeit trat ebenfalls wieder lebhafterer Frost ein, bis 16 Gr. R., auch verschaffte uns ein mäßiger Schneefall für einige Zeit Schlittenbahn. Die Witterung war sehr wechselhaft, bald Frost bald Thauwetter, aber wenig Schnee und Regen. Ende Februar fand sich recht trockener Frost ein, so daß man schon für den jungen Klee und die Wintersaaten fürchtete. Der März war wieder milde und brachte uns einige Zeit schon wahres Sommerwetter—bis 15 Gr. R. Wärme. Jetzt ist es wieder kalt und fast winterlich geworden. Der Eisgang in der Weichsel und Nogat war so gelinde, daß man denselben beinahe nicht merkte; Eiswache ist keine geleistet worden, die untere Weichsel war—vielleicht in Folge des Nehrungsdurchstiches—nicht zugefroren. Die Wintersaaten und der Raps haben den Winter sehr gut überstanden. Die Bestellung der Sommersaaten hat an einigen Stellen auf besonders trockenem hohen Boden schon Ende. März ihren Anfang genommen, ist aber durch starken Regen und dem jetzigen kalten Wetter wieder unterbrochen worden.

Die Getreidepreise sind hier seit dem Herbste etwas gestiegen; die Viehpreise jedoch herabgegangen. Dagegen Zuchtkälber und Zuchtvieh (holländer Rasse) haben enorm hohe Preise: Junge Kälber bis über 50 Mk., einjähr. Bullen und Stärken bis über 300 Mk. das Stück, oft noch bedeutend höher. Pferdezucht und Rindviehzucht haben hier in den letzten Jahrzehnten einen großen Aufschwung genommen. Die Milchpreise haben sich seit dem vorigen Jahre etwas gebessert.

Die neuerbaute Chaussee Tiegenhof—Jungfer ist im vorigen Herbste eröffnet worden und dadurch den daran liegenden Bewohnern der Verkehr—namentlich bei schlechten Wegen—sehr erleichtert. Der seit vielen Jahren in Tiegenhof wohnhaft gewesene, und vielen Lesern der Rundschau bekannte Gerichtsrath Grzywacz ist im vorigen Jahre plötzlich an Herzschlag verschieden. Auch der weltberühmte Geheime Kommerzienrath F. Schichau aus Elbing, ist im Winter gestorben.

Später:—

Den 11. d. Mts. trafen in hiesiger Gegend vier Reisende aus Manitoba ein, nämlich Claas Peters—ein alter Freund der Rundschau—Esau und Isaak Loewen aus Gretna, und Peter Janzen aus Schanzenfeld. Sonntag, d. 12., vormitt., waren die drei ersteren in der Kirche zu Rosenort. Von da aus besuchten dieselben unsern Aeltesten D. Penner in Walldorf, Claas Peters und Isaak Loewen auch mich auf etwa eine Stunde, und des Abends waren sie alle drei, nebst einigen Freunden, bei meinen Nachbarn Geschw. Wiens in Fürstenau, wo zwei Amerikaner zur Nacht blieben (Isaak Löwen bei D. Penner, Walldorf). Am 13. fuhren alle drei zur Silberhochzeit des J. Andres in Robach. Nachdem die lieben Freunde noch auf einigen Stellen in der hiesigen Gegend Besuche gemacht, fuhren dieselben am 16. April, im besten Wohlsein, weiter nach Rußland und zwar zuerst nach St. Petersburg. Claas Peters sendet durch mich Grüße an seine Familie und an seine Freunde in Manitoba und Saskatchewan.

Die Witterung ist hier immer noch kühl; auch haben wir oft Regen so daß die Frühjahrsbestellung des Getreides noch nicht recht in Gang kommen will.

An meinen lieben Bruder J. in Saskatchewan sandte ich am 23. Februar einen Brief und hoffe auf baldige Rückantwort. Mit Gruß an alle Freunde in Saskatchewan und die Leser der Rundschau H. Klassen.

## Penn und die Indianer.

Von R. A. Bergthold.

Rings im Schatten einer Ulme
Ruheten die Delawaren,
Und in ihrer Mitte sitzend
Sah man ein'ge Bleichgesichter.

Fernher aus des Landes Gauen
Waren heute sie beisammen,
Weise Räte, tapf're Krieger,
Aus dem Stamm der Delawaren,
Aus dem Volk der tapfern Krieger.
Galt es doch gar wicht'ge Sachen
Heute ratend zu erwägen,
Und mit weisem Sinn zu ordnen.

Schweigend saßen sie im Kreise,
Schweigend bliesen sie gen Himmel
Der geweihten Friedenspfeife,
Der geschmückten Friedenspfeife,
Duft'gen Rauch zum großen Geiste.

Endlich brach das tiefe Schweigen
Einer aus der Zahl der Männer,
Aus dem Stamm der Delawaren,
Aus dem Stamm der tapfern Krieger.
Weiß, wie hoher Berge Gipfel,
Deckt' sein Haupt der Schnee des Alters,
Es umwallte seine Schultern
Würdevoll sein weißes Haupthaar.

Reiherfedern trug als Schmuck er,
Und im Haar die Adlerfeder,
Zeigte, daß er kein Gemeiner,
Keiner ohne Namen wäre,
Der im Rat der Delawaren
Seine Stimme hier erhebe.

Breit und sehnig dehnt die Brust sich,
Voll und kräftig seine Arme
Zeigten, daß den Eichenbogen
Er gar wohl noch spannen könne,
Um den Hirschen zu erlegen,
Mit dem Pfeil mit Steinesspitze.

Noch konnt' er das Kriegsbeil werfen
Und im heißen Kampfgewühle
Einem Feind den Schädel spalten;
Seine Beine waren fest noch,
Nicht ihm wankten seine Kniee,
Noch konnt' er zur Zeit des Winters
Auf der Jagd dem Elenn folgen,
Und auf seinen starken Schneeschuh'n
Gar behend den Wald durcheilen.

Seine Augen konnten auch noch
Auf bethauter Wiesenfläche
Eines Wildes flücht'gen Fußtritt
Sei's nach Tagen auch, erkennen.

Rings ein Murmeln durch die Menge
Ging, als von dem Boden er nun aufstand
Und dann mitten in den Kreis trat.

„Hört den Tapfersten der Krieger
Aus dem Delawarenstamme,
Aus dem Volk der tapfern Krieger,
Hört, der tapfre Bär will sprechen!"

Und er sprach: „Ihr Stammsgenossen
Aus dem Volk der Delawaren,
Aus dem Stamm der tapfern Krieger,
Lauscht dem Wort des tapfern Bären!

Was soll man noch lange sitzen,
In die Luft den Rauch verpaffen?
Hat man uns hierher berufen
An des Susquehanna Ufer,
Ferne von den blauen Bergen,
Wo der Jagd wir obgelegen,
Von den Seeen von den Strömen,
Wo zum Mahl wir Fische fingen,
Um zu sehn die bleichen Männer,
Die daher vom Sonnenaufgang
Kamen übers große Wasser.

Sollen ihrem Wort wir lauschen,
Nun so mögen sie jetzt reden;
Nicht geziemt es uns zu säumen,
Thatenlos die Zeit vergeuden
Ziemt allein dem trägen Weibe.

Haben wir ihr Wort vernommen,
Antwort ihnen drauf gegeben,
Ziehe jeder wieder heimwärts,
Zum im Wald geborgnen Wigwam.

Groß und wacker euer Wuchs ist,
Frei und offen eure Stirne,
Freundlich klar blickt Euer Auge,
Süß klingt Eures Mundes Rede.

Wohl seid ihr ein großer Häuptling
In dem Volk der Bleichgesichter,
Das zu uns kam fern vom Morgen;
Machet kund jetzt das Begehren,
Das euch hat zu uns geführet,
Und wir werden Antwort geben."

Aufstand nun von seinem Sitze,
Da der weißen Mannen einer;
William Penn, der edle Quäker;
Blickte rings auf die Versammlung,
Um ihn her geschaart im Kreise,
Sah sie an so herzgewinnend
Und begann dann seine Rede:

„Männer von den Delawaren,
Aus dem Stamm der tapfern Krieger,
Höret zu, denn ich will sprechen
Ferne in dem Land nach Osten,
Wo die Sonne ihren Wigwam
Hat, wo sie die Nacht verbringet,
Dort lebt' ich mit meinen Brüdern.

Friedlich lebten wir dort drüben,
Ueberm großen, weiten Wasser,
Uebten unser Werk und lobten
Unsern Gott, den großen Geist, ihr
Nennet und auch so verehrt.

Doch nicht lange ließ gewähren
Man in Ruh den eignen Bruder,
Bitter wurden wir verfolget,
Und von jedem hart bedränget.

Man warf uns in düst're Kerker,
Raubte uns die kleine Habe,
Stellte uns gar an den Pranger,
Ließ uns kosten wohl die Geißel,
Wie der Hund der da bestraft wird,
Wenn er nicht dem Herrn gehorchet,
Und das alles, alles that man,
Weil wir Gott nach unsrer Weise
Dienen und verehren wollten.

Als den Druck nicht länger tragen
Ich und meine Brüder konnten,
Zogen übers große Wasser
Wir um uns ein Heim zu suchen,
Wo in Ruh wir leben könnten.
Und so sind wir heut zugegen,
Euch um eine Gunst zu bitten,
Bei euch hier zu wohnen dürfen.

Nicht verdrängen euer Volk wir,
Wollen nicht das eure nehmen,
Bitten nur um ein Stück Landes,
Drauf den Wigwam zu errichten,
Und zum Brot den Mais zu bauen. —

Wollen was euch recht dünkt zahlen.
Eure Freunde woll'n wir werden,
Gute Nachbarschaft euch halten;
Nicht der Kette gleich die Freundschaft,
Sei, die uns mit euch verbindet,
Nicht dem Felsen soll sie gleichen,
Der am Meeresufer trotzet;
Auch nicht gleich sei sie dem Eichbaum,
Der auf steiler Bergeshalde,
Jahrelang den Sturm genecket.

Fällt der Regen aus dem Himmel,
Macht der Rost daß Eisen mürbe,
Daß die starke Kett zerbreche.
Von ruhlosen Meereswellen
Wird der Felsen unterspület.
Und er stürzt zur Flut hinunter.

Lange trotzet wohl der Eichbaum,
Allen grausen Wetterstürmen,
Bis des Himmels Strahl zerspalt't ihn,
Und die Flamme ihn verzehret.

Unsre Freundschaft gleich' den Sternen
Die am hohen Himmelsbogen
Seit Jahrtausenden schon leuchten,
Friedlich ihre Bahnen wallen.

Und nun euch die Hand ich biete,
Friede herrsche, Freundschaft lasse
Euch und uns als Brüder leben,
Still und freundlich, ohne Murren,
Wie die Stern' am Himmel droben."

Schweigen folgte diesen Worten,
Dann der tapfre Bär auf's Neue
Aufstand und dann Antwort gab:
„Weißer Häuptling, deine Reden
Sanken tief in meine Seele,
Klingen mir im Busen wieder.

Bleich wohl ist euch euer Antlitz,
Wie die Pflanze die im Mondlicht
Und im Schatten ist erwachsen,
Blau und hell ist euch das Auge,
Wie die duft'ge Waldesblume,
Euer Herz ist rot wie meines,
Frei von Listen ist das Herze
Euch, und ohne Trug die Zunge.

Seid als Brüder uns willkommen,
Raum genug für uns und euch ist,
Jagt mit uns den Hirsch und fangt den Bieber,
Fangt Fische aus dem Strom zur Nahrung,
Teilt mit uns des Waldes rote Beeren
Und genießt den süßen Saft des Ahorn.

Wild genug die Wälder geben,
Fische sind genug im Strome,
Wasser beut genug die Quelle,
Mais giebt uns genug der Acker.

Lebet mit uns gleich wie Brüder,
Sei'n es weiße oder rote;
Sind des großen Geistes Kinder.
Von der Stirne weicht das Rot euch,
Männer von den Delawaren
Und vergrabt das blut'ge Kriegsbeil,
Tief, so tief, daß ihr's nie findet,
So lange Mond und Sterne scheinen
Lebt in Frieden, meine Brüder,
Mit dem Volk des weißen Häuptlings,
Ist das Wort des tapfern Bären." —

Und er reicht als Freundschaftszeichen
Penn nun einen Wampumgürtel;
Penn giebt ihm auch ein Geschenke.

Alle zogen bald von dannen,
Zu den Bergen, zu den Seeen
Und zum Wigwam tief im Walde.

Was den Weißen sie gelobet,
Treulich haben sie's gehalten,
Und von Kind und Kindeskindern
Ward das Bündnis nie gebrochen;
Darum soll sich jeder merken:
„Wie euch Leute thuen sollen,
Also thut gleichfalls auch ihnen."

## Das Deutschtum, seine Presse und deren Culturmission.

Wenn, wie das so häufig geschieht, behauptet wird, die englische Sprache sei in den Ver. Staaten die Landessprache, so ist dies, in solch allgemeiner Fassung ausgesprochen, unrichtig. Die Behauptung ist nur dann richtig, wenn sie modificiert, d. h. eingeschränkt wird. Nicht die Landessprache kann man berechtigter Weise die englische Sprache nennen, wohl aber, die officielle Landessprache oder, falls man lieber will, die Staatssprache. Landessprachen schlechthin giebt es hierzulande mehrere: und unter diesen steht nach der englischen die deutsche obenan. Oder wollte wirklich Jemand ernstlich einer Sprache, die auch hierzulande von Millionen von Menschen gesprochen wird, die Berechtigung abstreiten, als eine der Landessprachen bezeichnet zu werden! Als Sprache im gesellschaftlichen Leben aber steht unsere deutsche Sprache völlig gleichberechtigt neben der englischen, und diese Gleichberechtigung wird von jedem vorurteilslos und unbefangen denkenden Menschen auch ohne Weiteres anerkannt.

Demgemäß steht aber auch die deutsche Presse gleichberechtigt neben ihrer englischen Schwester, und in richtiger Erkenntnis dieser Thatsache ist es Aufgabe, ja Pflicht eines jeden Deutschen in diesem Lande, dem die deutsche Sprache noch nicht ein leerer Schall geworden, seine Presse zu unterstützen und ihr auf diese Weise ihre hohe Culturmission erleichtern zu helfen.

Denn, daß die letztere sehr groß ist, liegt auf der Hand. Die deutsche Presse hat einen großen und dabei schweren Beruf, den sie, durchdrungen von ihrer hehren Aufgabe und fest ihre hohen Ziele im Auge behaltend, unausgesetzt zu erfüllen bestrebt sein muß.

Nicht allein, daß sie als der wesentlichste Factor zur Erhaltung der deutschen Sprache überhaupt betrachtet werden muß — nein, sie hat naturgemäß auch die Bestimmung, zwischen dem Deutschtum und dem Angloamerikanertum unseres Landes gewissermaßen eine vermittelnde Rolle zu spielen; durch offene und aufrichtige Vertretung deutscher Sitten und Anschauungen deren Berechtigung auch hier im Adoptivvaterlande klar- und festzustellen und so nicht allein durch ihre Existenz, sondern auch durch ihren Einfluß diese Berechtigung deutschen Lebens und Strebens auf's Bestimmteste darzuthun. Und diese Aufgabe, die der deutschen Presse zufällt, ist, wie wir oben bereits kurz bemerkten, eine hohe Kulturaufgabe; sie besteht darin, Alles das, was gut und echt ist an dem nationalen Vermächtnis unserer Väter, auch in diesem Lande zur Geltung und zur Wirkung zu bringen: auch in dem nationalen Werdeprozeß des amerikanischen Volkes deutschem Sinn und deutscher Art einen eingreifenden Einfluß zu sichern. Denn wahrlich, es kann der amerikanischen Kultur nichts schaden, wenn in dem nationalen Bildungsprozeß auch gar manche geistige und sittliche Nationalgüter des Deutschtums recht weitgehende Berücksichtigung finden.

Der so viel belächelte, wenn nicht gar geschmähte deutsche Idealismus — er bildet doch eine ungeheure Macht im Völker- und Staatsleben und strahlt öfters eine alles verzehrende, gewaltige Kraft aus. Er ist die Macht des Titanen, der mit unversiegbarer Gewalt sich die Bahn frei macht, die zu den Aetherhöhen des Lichtes führt. Er ist die Macht, ohne deren Stütze die rohe materielle Kraft zerschellt, wie die Woge am felsenzerklüfteten Ufer: er ist die Macht, die die materiellen Kräfte tragen muß, wenn sie siegreich aus den Kämpfen der Menschheit hervorgehen sollen. Er ist mit einem Worte — der ethische Factor im Menschenleben. Wohl ist im einzelnen von der Macht rechtlicher und sittlicher Ueberzeugungen nicht viel zu verspüren; ja sie sind im Gegenteil der sittlichen und rechtlichen Rucksichtslosigkeit gegenüber im Nachteile. Aber in ihren großen Zügen lehrt die Geschichte doch, daß ein sittliches Gesetz über der Menschheit waltet: Das Gesetz, daß das Gemeine dem Edlen dienen soll.

Wir schweifen ab — absichtslos und unversehens; denn der Mensch handelt und schreibt ebenso, wie ihn gerade der Geist treibt; finden wir also den Faden wieder! Und da heißt es denn, diesen Idealismus, das edelste Erbteil unserer Väter, auch in diesem Lande heilig zu halten und ihn nicht antasten zu lassen von frevelhaften und begehrlichen Händen; da heißt es, auch in der deutschen Presse diesem Zuge deutschen Gemüts Ausdruck zu verschaffen und im journalistischen Tagewerk das Beste, was wir — von einigen Jämmerlingen abgesehen — doch fast alle mehr oder weniger unser Eigen nennen, nicht gänzlich zu verleugnen; da heißt es, für die idealen Güter, für Wahrheit, Freiheit und Recht kämpfen und nicht erlahmen in Not und Gefahr.

Das mag manchnal schwer sein, aber unmöglich ist es nicht.

Und keinenfalls kann die deutsche Presse hierzulande ihre Aufgabe besser erfüllen, als indem sie in dem oben angedeuteten Sinne stets bestrebt ist, die Fahne des Idealismus hochzuhalten. Sie handelt auf diese Weise pietätvoll gegen den Geist der Väter und streut gleichzeitig den Samen aus, dessen Früchte dann im Werdegange der amerikanischen Nation sicherlich nicht verkümmern, sondern derselben zum Segen gereichen werden.

Für Freiheit, Wahrheit und Recht sei unsere Devise, und in diesem Zeichen werden wir siegen. (Wbl.)



— Vom Norden kommend durchzog neulich eine größere Zigeunerbande die Schleswig-Holsteiner Landschaft, in den verschiedenen größeren Ortschaften ihr Lager aufschlagend und einige Tage verweilend. Die ganze Zigeunerbande umfaßte mit den Kindern 40–50 Personen. In ihren Wagen führten sie ein vollständiges Zeltlager mit sich, welches sie, an einem Orte angekommen, sofort aufschlugen. Die Bekleidung der einzelnen Personen ist sehr dürftig, namentlich die der Kinder, von denen nicht wenige barfuß herumlaufen. In Boballig, wo die Bande ihr Lager aufgeschlagen, starb der Häuptling oder Hauptmann, ein Greis von 70–80 Jahren. Die Leiche war in einem gelben Sarg in voller Paradeuniform im Hauptzelt aufbewahrt und war von heulenden Weibern umstanden, während die erwachsenen Mitglieder sich vor der Beerdigung nicht zur Ruhe begaben. Die Leute aus weiterer Umgebung strömten herbei, um das Leben und Treiben näher in Augenschein zu nehmen, während die Zigeuner auch den Todesfall und die Aufbahrung ihres Hauptmannes dazu benutzten, vom mildthätigen Publikum Gaben zu erbitten. Die Beerdigung der Leiche geschah auf dem Grundhofer Friedhofe. Für die Trauermusik war eigens eine Musikkapelle angenommen; es folgte die ganze Bande. Es ist eine eigene Grabstelle angekauft, auch wurden für ein Denkmal und Einfriedigungsgitter die nötigen Geldmittel hinterlegt. Ueberhaupt sind die Leute sehr reichlich mit Geldmitteln versehen und haben ihrem Ausweise nach ein Rittergut bei Ratibor im Besitz. Trotzdem sehen die Bewohner die braunen Gäste lieber abgehen als ankommen, weil die ganze Bande recht zudringlich ist.

# Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von D. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

13. Mai 1896.


— Hiermit bescheinigen wir, daß wir Zahlung erhalten und Adresse abgeschickt haben für monatliche Rundschau an: Franz Funk, Rudnerweide, Gnadenfelder Wollost, Süd-Rußland.

Im Falle die Adresse nicht ganz richtig sein sollte, bitten wir um sofortige Berichtigung.

— Vor wenigen Tagen ist uns ein Büchlein von 55 Seiten, betitelt „Das Welschkorn" von W. Wernich, zur Hand gekommen. Es enthält viele wertvolle Winke und Belehrungen über den richtigen Bau dieses wichtigen Farmproduktes, mit vielen deutlichen Abbildungen. Wir bieten unsern Lesern dieses nette Büchlein in Broschürenform zu dem geringen Preis von 10 Cents und hoffen, daß sich Viele diese Offerte zu Nutz machen werden.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

— Vielen unserer Leser, die vielleicht schon mehrere Male nach dem Gesangbuch, welches wir hier herausgeben, geschrieben und noch keines erhalten haben, diene zur Erklärung, daß unsere Auflage in Leinwandeinband schon im Winter ausverkauft wurde. Schon seit längerer Zeit sind wir beim Aufsetzen einer neuen Auflage und gedenken etwa mit dem kommenden August Monat wieder unsere Kunden befriedigen zu können. Bis dahin bitten wir um Geduld. Wir haben noch Gesangbücher in Morocco-Einband auf Lager und möchten solchen, die nicht gerne warten bis die neue Auflage zum Versandt fertig ist, auf Bestellung von diesen Büchern zu $3.50 zusenden.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Wir haben unserer Bücherliste nicht längst drei wertvolle Bände hinzugefügt, welche wir hiermit unseren Lesern zu mäßigen Preisen anbieten.

**Biblische Poesien für Kinder**, von Chr. Gottl. Barth, mit Abbildungen ist ein Büchlein von 192 Seiten und enthält 73 Gedichte geeignet für die Alt-Testamentlichen Biblischen Geschichten und 60 Gedichte geeignet im Zusammenhang mit den Neu-Testamentlichen Geschichten zu lernen. Jeder deutsche Lehrer sollte eines dieser Büchlein haben, oder es sollte sich doch in jeder deutschen Schule eines befinden und tüchtig benutzt werden.
Mit Pappdeckel gut eingebunden 40 Cts.

**Biblische Geographie** von J. Frohnmeyer mit 76 Bildern und einer Karte des heiligen Landes ist ein zweites Buch, welches im Studium der Biblischen Geschichten von großem Nutzen wäre und sich besonders für den Lehrer und den älteren Schülern eignet. Enthält 400 Seiten Beschreibungen biblischer Länder mit einem Register am Ende. Broschüre zu 75 Cts; gut eingebunden $1.10.

**Onkel Toms Hütte** oder Negerleben in den Sklavenstaaten von Nordamerika von H. Beecher-Stowe schildert den Handel und die Behandlung der Neger zur Sklavenzeit in sehr sympatischer und interessanter, dennoch wahrheitsgetreuer Weise. Es ist belehrend und fesselnd und wird viel gelesen. Leinwandeinband 50 Cts.

**Wir haben jetzt** eine bessere Auswahl von Sonntagschulkarten als je zuvor. Neue, schöne Karten werden stets hinzugethan. Mehr als zwanzig Sorten von denen man wählen kann. Ein Packet zur Probe nur 15 Cents.

**Biblische Naturgeschichte** von Ad. Kinzler. Neunte verbesserte Auflage, mit 60 kolorierten Abbildungen auf vier Bildertafeln und 61 Holzschnitten. Enthaltend eine Beschreibung der Tierwelt, des Pflanzenreichs und des Mineralreichs. Hübsch in Leinwand gebunden, mit goldnem Abdruck und Titel. 307 Seiten. Preis 75 Cents.

**Mein Bilderbuch.** Ein sehr schönes Büchlein für die Kinder. 64 Abbildungen. Schön in Leinwand gebunden mit goldnem Abdruck und Titel. Preis 25 Cents.

**Die Pilgerväter** oder Geschichte der christlichen Ansiedler von Massachusetts, Connecticut und Rhode Island. Sehr interessant für solche, die die Geschichte der Neu-England Staaten und ihre Ansiedlung gründlich kennen lernen möchten. Die Gründe werden angegeben weshalb die Väter ihre Heimat verließen um hierher zu kommen; beschreibt den Fortschritt der Ansiedlung und die Freiheit, welche ihnen hier zu teil wurde. Schön in Leinwand gebunden, 99 Seiten. Preis 25 Cents.

**Geschichte der Erzväter** in deutscher oder englischer Sprache. Eine wertvolle Hilfe im Studium der alttestamentlichen Charaktere. Sehr interessant. In Leinwand-Einband, 383 Seiten. Preis 60 Cents.

**Das Leben des Richard Baxter u. des John Bunyan.** Das Leben dieser beiden treuen Männer giebt viel Raum zum Nachdenken und spornt den Leser an ein höheres christliches Leben zu erreichen. In Leinwand schön gebunden, 70 Seiten. Preis 20 Cts.

**Gerade zur Hand-Stalker's „Das Leben Jesu."** Dieses ausgezeichnete Werkchen hat im Englischen großen Absatz gefunden, und seit es in die deutsche Sprache übersetzt worden ist wird es auch bei den Deutschen mit Eifer gelesen werden. Es ist es wert. Bibelforscher und Sonntagschularbeiter werden das Büchlein als gute Hilfe begrüßen, dieweil es eine umfangreiche Geschichte der Geburt, Vorbereitung und Mission Christi giebt. Dieses Buch sollte in jeder christlichen Familie einen Platz haben. Preis, in schönem Ledereinband, 45 Cents.

## Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" 2c. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. 2c. 2c. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein wertvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abteilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Indiana.

## Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft erteilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

(?) Wir möchten gerne erfahren, wo mein Vetter Jakob Neufeld sich aufhält. Er ist ein Sohn des Jakob Neufeld, Sagradofka, Rosenort, Rußland; seine Frau ist eine geborene Katharina Welk. Sie kamen 1893 nach Kansas, Amerika. Wie wir mal gehört haben sie unweit Durham eine Farm gekauft. Ich schrieb den 15. März einen Brief an sie, und adressierte ihn nach Durham, bekam den aber einen Monat später wieder zurück.

Katharina Janzen,
Jansen, Jefferson Co., Nebr.

☞ Weil in der Rundschau No 18 nach einem Abraham Rogalske gefragt wurde, so möchte ich dem Fragesteller hiermit Auskunft erteilen.

Besagter Rogalske ist mein l. Vetter; er besucht uns recht oft, und wir stehen miteinander in freundschaftlichem Verhältnis. Seine Adresse ist: Hillsboro, Marion County, Kansas. Wenn diese Zeilen seinen lieben Vater und Bruder, Franz Rogalske (Sagradofka, Rußland) sollten zu Gesichte kommen, so sind sie um Briefe gebeten.

Liebe Onkel und Vetter, ich könnte auch über A. Rogalske seine Verhältnisse ziemlich gute Auskunft erteilen, will es aber durch die Rundschau nicht thun. Wenn ihr schreibt und A. Rogalske sich zur Zeit nicht sollte in Hillsboro aufhalten, so werde ich dafür Sorge tragen, daß der Brief ihm zugesandt wird. Mit Gruß,

Jakob Kirsch,
Hillsboro, Marion Co., Kansas.



## Der Wert einer guten Erziehung.

Die Christenheit hat keine wichtigere Aufgabe, als die Erziehung ihrer Jugend. Die Heidenmission ist wichtig, die Mäßigkeitssache ist von großer Bedeutung, die Rettung der tiefgefallenen und verlorenen Seelen in den größeren Städten darf nicht unterschätzt werden, die Diakonissensache, wodurch den Kranken und Unglücklichen, den Witwen und Waisen Trost und Erquickung nach Leib und Seele gebracht wird, ist eine Sache, die Gott und Menschen gefällt; aber eine gute, wahrhaft christliche Erziehung geht über alles.

Der Mensch ist ein mit Vernunft begabtes, denkendes Wesen und muß belehrt, erzogen oder gebildet werden, um seiner Bestimmung zu entsprechen. Wird dieses versäumt, so verwildert er. Welch ein Unterschied findet sich zwischen gebildeten und ungebildeten Nationen? Vergleichet die rohen Hottentotten mit den gebildeten Griechen; die wilden Indianer mit den gesitteten Amerikanern; oder auch die Deutschen, wie sie vor zweitausend Jahren in ihren Urwäldern lebten, und jetzt als Bahnbrecher der Wissenschaften und Künste. Mit den niederen Geschöpfen der Erde ist das anders; diese folgen ihrem Instinkt. Darum baut der Vogel sein Nest heute noch gerade so, als wie vor sechstausend Jahren. Die Nachtigall schlägt heute so rührend und die Lerche singt so lieblich, wie sie es that am Tage ihrer Schöpfung; die Biene baut ihre Zellen eben so künstlich und sammelt den Honig eben so fleißig in jetziger Zeit und in derselben Ordnung, wie sie es that im ersten Sommer, da Gott gesprochen hatte: „Es werde, und es ward."

Mit dem Menschen ist es anders. Er muß steigen oder sinken, vorwärts oder rückwärts gehen. Das 19. Jahrhundert ist besonders berühmt wegen seines Fortschritts. Welche Veränderungen hat nur die Dampfkraft, die Electrizität, das Fernrohr und die Chemie in der ganzen Denk- und Lebensweise der Völker zuwege gebracht! Aber die Ausbildung des Herzens muß mit der Bildung des Verstandes Schritt halten, sonst wird die Erziehung einseitig. Der Mensch ist ein geistliches und auch ein irdisches Wesen, er gehört zwei Welten an, der sichtbaren und der unsichtbaren Welt; er ist für Gott und für seine Mitmenschen geschaffen; und auf diesen Punkt muß bei der Erziehung Rücksicht genommen werden; darum jenes Grundgebot aller Gebote: „Du sollst Gott lieben über Alles, und deinen Nächsten als dich selbst." Es ist nicht möglich und nicht einmal wünschenswert, daß alle jungen Leute in den Künsten und Wissenschaften gründlich ausgebildet werden; denn zum Landbau und zur Handarbeit bedarf man mehr Menschen, als zu höheren Stellungen in der menschlischen Gesellschaft. Die Vorsehung hat darum auch die Lust und Anlage für die verschiedenen Berufspflichten einem jeden Menschen eingepflanzt, und muß sich die Erziehung nach denselben richten. Aber in einem christlichen Lande, und besonders in der christlichen Kirche, sollte jedes Kind für seinen künftigen Lebensberuf gründlich erzogen werden, damit es ein brauchbarer Mensch, ein nützlicher Bürger, ein liebenswürdiges Familienglied, ein thätiges Glied der Kirche, ein seliges Gotteskind und einst ein würdiger Himmelserbe werden möge.

Die Faktoren in diesem großen Unternehmen sind: 1) die Eltern, 2) der Schulmeister, 3) der Prediger, 4) die Gesellschaft, 5) die Litteratur, 6) die Professoren. Die Professoren üben zwar auf direkte Weise nur auf die Minderzahl einen Einfluß aus; auf indirekte Weise aber auf das ganze heranwachsende Geschlecht. Denn in den Hochschulen werden die künftigen Lehrer und Prediger, die Beamten in Kirche und Staat, die einflußreichsten Personen in Gemeinen und Sonntagschulen ausgebildet, und ist somit ihr Einfluß auf die Ausbildung der kommenden Generation sehr groß. Wohl daher der Lehranstalt, deren Professoren von der hohen Bedeutung ihrer Stellung so überzeugt sind, wie Dr. Martin Luthers Lehrer, der den Hut abnahm, wenn er vor einer Anzahl Schüler erschien, mit der Bemerkung: „Wer weiß, was Gott aus dem einen oder andern dieser Schüler machen wird?" In demselben Sinn handelte auch jene Frau Ursula Cotta, die durch den lieblichen Gesang Luthers bewogen wurde, den armen Studenten in ihr Haus und an ihren Tisch zu nehmen. In dem Sonnenschein dieser Liebe konnte sich das edle und große Herz Martin Luther's erheitern und erweitern, so daß sie mit dazu beitrug, aus dem fleißigen Studenten einen so gewaltigen Mann zu machen. Es war auch bei Martin Luther, wie bei vielen Andern, die Religion, die seinem ganzen Leben eine andere Richtung gab. Mit Luther, als dem Vorkämpfer der Reformation, ist für die Jugend eine schönere Zeit angebrochen. Er gab derselben nicht nur die Bibel in die Hand, sondern auch den Katechismus und viele köstliche Lieder mit lieblichen Melodien, welches Alles dazu beitrug, die Religion anziehend zu machen. Doch wir, am Ende des 19. Jahrhunderts, leben in einer Zeit, wie sie nie zuvor war. Die Sonne der Gerechtigkeit ist uns aufgegangen, mit Heil unter ihren Flügeln. Das Christentum ist eine Macht geworden, die selbst die mächtigsten heidnischen Völker respektieren. Die Jugend unserer Zeit hat Gelegenheiten, von welchen frühere Generationen keine Ahnung hatten. Christliche Hochschulen sind geöffnet für lernbegierige Jünglinge und Jungfrauen aller Klassen. In den Sonntagschulen und im Jugendbund giebt es für Reich und Arm Gelegenheit, mit den edelsten Menschen in Verbindung zu treten, und mit dem Worte Gottes vertraut zu werden. Und welcher Reichtum von guten Büchern und Schriften wird dem aufwachsenden Geschlecht dargeboten! Auch erklingen die herrlichen Heilslieder überall, in Schule und Haus, daß die Kinder das Evangelium schon mit der Muttermilch in sich aufnehmen können. Und trotzdem giebt es junge Leute, die alle diese Vorrechte von Kind auf genossen haben, welche die Kirche verlassen und die Welt mit ihrer Lust lieb gewonnen haben. Diese haben, gleich Esau, ihre Erstgeburt für ein Linsengericht verkauft. Und was das Auffallendste ist, aus denselben Familien und aus denselben Schulen gehen die verschiedensten Charaktere hervor; so daß man weder die Eltern, noch die Lehrer beschuldigen kann. Aus der Klosterschule zu Blaubeuren und der Tübinger Universität kamen zwei Männer von der verschiedensten Gesinnung zur selben Zeit hervor, die nebeneinander studiert und von denselben Professoren Anleitung bekommen hatten: David Strauß, der Christusleugner, der ein Verführer der Jugend wurde; und Wilhelm Nast, der kindlich-gläubige „Vater des deutschen Methodismus", der Tausenden ein Wegweiser zur Wahrheit und Seligkeit geworden ist. Und doch mag der Schlüssel zur Lösung dieses Geheimnisses in der Thatsache zu finden sein, daß Wilhelm Nast in seiner frühen Kindheit mit Jesu, dem Kinder- und Sünderfreund, bekannt gemacht worden war. Dieser gute Same, frühe in sein Herz gepflanzt, ging später auf und brachte Frucht. Hätten unsere Kinder mehr Hannas wie Samuel, mehr Monikas wie Augustinus, und mehr Susannas wie die Wesleys — zu Müttern, so würde es wahrscheinlich mit vielen besser stehen, als es thut.

Der größte Fehler, der bei der Erziehung gemacht wird, besteht darin, daß man nicht frühe und nicht ernstlich genug auf eine Herzenserneuerung dringt. Die Taufe ist nicht genug. Belehrung und ernste Zucht reichen nicht aus. Der wilde Baum muß veredelt werden. Die Eigenliebe muß sterben und die Liebe Jesu muß in's Herz ausgegossen werden. Ohne diese Veränderung des ganzen inneren Wesens kann kein frommes Leben und kein christlicher Charakter erwartet werden. Unser Heiland sagt: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch." Und im ersten Buch Mose steht geschrieben: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist nur böse immerdar, von Jugend auf." Giebt es aber fromme Kinder, so hat sie Gott durch seinen heiligen Geist fromm gemacht. Darin liegt das Geheimnis des Erfolges bei der Erziehung, daß Eltern, Lehrer und Prediger ihre Zöglinge mit viel Gebet und im kindlichen Glauben frühe zu Jesu bringen. Und der Jugend gilt dann die Verheißung! „Die mich frühe suchen, finden mich."

(Christl. Apologete).



## Der Richter und der Verbrecher.

Vor vielen Jahren saß in einer Stadt im deutschen Reiche ein Verbrecher im Gefängnis, der zum Tode verurteilt war, stumm hinbrütend auf seinem Lager. Das Todesurteil sollte in den nächsten Tagen vollzogen werden. Er hatte bei einem Wohlhabenden sich eingeschlichen, um zu stehlen, war unvorsichtiger Weise mit seinem Lichte verunglückt und das Haus war in Brand geraten und zwei Knaben waren zu Tode verbrannt, war also als Dieb, Brandstifter und Mörder zum Tode verurteilt.

Der Richter desselben Orts, in seiner Meinung ein strenger rechtgläubiger Mann, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, jeden zum Tode verurteilten Verbrecher persönlich zu besuchen und mit ihm von Tod und Gericht zu sprechen und sich sozusagen an dem Verurteilten frei zu machen, indem er ihn auf sein ihm nahe bevorstehendes Ende aufmerksam machte.

So ging er auch nach seiner Gewohnheit in die Zelle des Verurteilten, um mit ihm über Tod und Ewigkeit zu sprechen. Ich bin sehr froh, Herr Richter sagte der Verurteilte, Sie vor meinem Ende noch zu sprechen; bitte daher mich einige Minuten anzuhören.

Ich war meines Handwerks ein Schneider in dieser Stadt und hatte eine sehr gute Kundschaft und genoß das volle Vertrauen meiner Kunden, hatte es durch Fleiß und gute Arbeit dahin gebracht, daß ich nicht nur viel Arbeit hatte, sondern auch ein in jeder Hinsicht glückliches Familienleben führen konnte; doch wurde ich von meinen Mitkollegen immer mehr beneidet und gehaßt. Es traf sich, daß ein vornehmer Herr einen Anzug bestellte zu machen und wünschte ihn in kurzer Zeit zu einem bevorstehenden Balle zu haben. Die Zeit war kurz, doch mit Hilfe meiner Leute konnte ich diese Arbeit übernehmen, mußte aber jede Stunde Zeit in Anspruch nehmen um zur bestimmten Stunde fertig zu sein mit dem Kleide und es gelang, zur festgesetzten Stunde konnte der Anzug angepaßt werden, und ach, was mir nie geschehen, das Kleid war verdorben, es paßte nicht. Mein Herr wurde sehr aufgebracht, ich bat um Entschuldigung, bot Entschädigung, alles half nichts, das Kleid sollte sein zum Gastmahl und kein anderes und es war verdorben! Ich erfuhr später, einer meiner Gesellen hatte sich bekaufen lassen und Ausschnitte gemacht und das Verderben herbeigeführt. Doch mein Herr Kunde war nicht zufrieden zu stellen und sagte unter anderm, er würde es in der Zeitung bekannt machen, daß ich ein Kleiderstoff-Verderber sei und was mir im Eifer gedroht, geschah! Mit meiner Kundschaft ging es herab und meine guten Tage waren gewesen, ich war überall im Tagesgespräch und all mein Bemühen, mir weiterzuhelfen, war nutzlos, konnte schließlich die große Hausmiete nicht zahlen und fiel immer tiefer aus der Gunst der Menschen. Was sollte ich thun? Es kam soweit, um Jahr und Tag fehlte meiner Familie das Notwendige, die Nahrung, und ich war durch und durch ruiniert. Meine Kinder baten um Brot und ich konnte es ihnen nicht geben. Ich fing an, an die Vorsehung Gottes zu zweifeln; zagend blickte ich in die Zukunft, dachte über mein Schicksal nach; sollte ich betteln? Ich schreckte vor den Gedanken zurück und doch mußte etwas gethan werden um meiner Familie Brot zu geben. Sollte ich stehlen? Schrecklicher Gedanke! Und doch, was blieb mir übrig? Wie sollte ich mein und der Meinen Leben fristen? Ich war in den Palästen der Reichen bekannt und konnte leicht meine Lokalkenntnisse zu letzterm Zwecke ausnutzen, doch die Ewigkeit! Ich schreckte bei dem Gedanken zusammen, gab es denn eine? Warum war ich durch anderer Leute Neid so weit gekommen? Doch die Neigung zum Guten siegte, ich wollte mich verleugnen und wollte Leute um Gaben ansprechen, wollte betteln und wenn ich bis zum Abend einen Thaler erhalten würde, das sollte mir ein Beweis sein für fernere Hilfe. Ich der reiche Schneider war zum Bettler heruntergekommen; ich bat um Almosen, um Gaben. Die Leute sahen mich garnicht, ich hielt meinen Hut hier und dort hin, doch er blieb leer; die Sonne neigte sich dem Untergang und keinen Viertel-Thaler erhalten. Ich wurde hungrig und mein Weib und Kinder zu Hause baten um Brot, wo sollte ich es hernehmen? Ich ging an die Brücke wo die Leute aus und eingingen, doch überall wurde ich nicht beachtet. Die Sonne ging unter, ich zitterte vor dem Gedanken, ohne Brot nach Hause zu den Meinen zu kommen. Es wurde auf der Straße leerer, ich stand und lehnte am Brückengeländer und erblickte in der Ferne den eben sichtbar werdenden Abendstern, doch für mich keine Hoffnung erweckend! Ich dachte der vergangenen guten Tage, meiner gegenwärtigen Not und meines Elends. Ich wurde aus meinen Träumen aufgeschreckt, ich hörte Hufschläge und als ich aufschaute, sah ich einen stattlichen Reiter eben auf der Brücke erscheinen. Er kam stolz daher geritten, sein Reitzeug war im vollen Glanze, sein Zaum hatte silberne Sterne, vor der Brust des Pferdes ein silberner Bruststern, silberne Steigbügel. Da durchzuckte mich plötzlich der Gedanke: da kommt dein Retter, der stattliche Reiter kann und wird dir auf einmal geben, was du von vielen erhofft hast, einen Thaler. Ich stellte mich in nächster Nähe, wurde aber gar nicht beobachtet, bat um eine Gabe, doch vergebens. In meiner Verzweiflung faßte ich das Roß im Zügel und bat flehntlich: „Erbarmen, Herr, meine Kinder schreien nach Brot." Der Reiter sah mich einen Augenblick an, dann hob er die Reitpeitsche auf und schrie: „Weg von mir, Straßenräuber," gab seinem Pferde die Sporen und sprengte davon. Ich sah ihm nach, meine Hoffnung war dahin, ich stand eine Weile wie gelähmt und schaute dem Reiter nach. Ein Steigbügel oder der silberne Stern am Brustriemen wären hinreichend gewesen, meine Not zu lindern und der Mann wäre der nämliche geblieben mit dem Unterschiede, er hätte einer armen Familie aus der Not geholfen, einen Mann vor dem Verbrechen bewahrt, aber erbarmungslos sprengte er davon.

Ich wurde durch die Verzweiflung zum Aeußersten getrieben, ohne Hilfe konnte und wollte ich nicht nach Hause, Hilfe sollte sein und Hilfe mußte sein; ich wollte meine Hand ausstrecken nach fremden Gut. War in den Palästen und Häusern der Wohlhabenden bekannt, wollte stehlen und so wie es jetzt allgemein bekannt ist, auf unvorsichtige Weise geriet das Haus in welches ich einbrach in Flammen und zwei unschuldige Kinder fielen meiner unvorsichtigen That zum Opfer, bin also als Dieb, Brandstifter und Mörder zum Tode verurteilt und soll bald meine Strafe leiden.

„Und der Reiter?" fragte der Richter.

Der Reiter an jenem Abend, der mir zugeschrien: Straßenräuber! das waren Sie, Herr Richter. Ihr verschwenderischer Ueberfluß hätte meinem Mangel abgeholfen; jetzt sitzt ich hier u. erwarte mit Schrecken meinen Tod." Der Verurteilte schwieg, der Richter aber zitterte und verließ schweigend die Zelle, legte sein Richteramt nieder und hat die Gegend verlassen.

Schon 28 Jahre sind verflossen, seit ich die Geschichte gelesen, doch unvergeßlich hat sie sich meinem Herzen eingeprägt, wichtig und lehrreich war sie mir jedesmal, wenn ich daran erinnert wurde.

Wie viele Dinge mögen wir noch haben, die wir leicht entbehren könnten und den armen Elenden wäre damit geholfen.

(Gemeindeblatt und Waisenheim.)



— Der älteste Mann und, wie behauptet wird, zugleich einer der flinkesten Männer Indianas ist der 108jährige William S. Green von Bedford. Der alte Herr befindet sich noch in guter Gesundheit und sieht und hört perfekt. Er wurde im Jahre 1787 unweit Philadelphia geboren und kämpfte unter William Henry Harrison in 1811 am Tippecanoe gegen die Indianer mit.

# Neueste Nachrichten.

## Ausland.

### Persien.

Teheran, 3. Mai. — Musaffer-Ed-Din, Murza Baliahd, der zweite Sohn des verstorbenen Schahs und Thronfolger desselben, ist am Samstag Morgen in Tebris mit dem Titel Schah-in-Schah (König der Könige) inthronisiert worden. Er wird sich unverzüglich nach Teheran begeben.

Die Leiche Nazr-Ed Din's, des ermordeten Schahs, ist einbalsamiert worden und wird nach der Ankunft des neuen Schahs zur Beerdigung nach Kum gebracht werden.

Dank dem prompten und energischen Auftreten des Großveziers herrscht im ganzen Reiche Ruhe und Ordnung. Die Befehle des Schahs betreffs dieser Angelegenheit wurden den Prinzen und den obersten Hofbeamten am Samstag im Centraltelegraphenamte vorgelesen. Der Oberpriester in Teheran hat dieselben ebenfalls nebst der Ankündigung der Nachfolge in der großen Moschee bekannt gemacht. Alle Prinzen, Gouverneure, Minister und Beamte haben Musaffer-Ed Din zu seiner Thronbesteigung telegraphisch beglückwünscht und der neue Schah hat auf die Glückwünsche in huldvollster Weise erwidert. Besonders die Dankdepesche an seinen ältesten Bruder Sil-Es-Sultan war sehr herzlich gehalten. Die jüngeren Brüder hatten erwartet, daß Sil-Es-Sultan seinem Bruder Schwierigkeiten bereiten würde.

London, 3 Mai.—Eine Depesche aus Teheran an die Times sagt: Mosaffer-Ed Ein hat den jetzigen Großvezier Sadr-aasam in seinem Amte bestätigt.

Eine Anzahl Verhaftungen sind in Verbindung mit der Ermordung des Schahs vorgenommen worden. Der Mörder behauptet, von Jem Aleddin und anderen wohlbekannten Personen zum Morde angeregt worden zu sein. Es war beabsichtigt, nicht nur den Schah, sondern auch den Großvezier zu ermorden. In Schiras führte die Nachricht von dem Morde Unruhen und die Plünderung von Bazars herbei. Der Gouverneur ergriff prompte Maßregeln, um den Truppen den rückständigen Sold auszuzahlen und das Volk zu beruhigen. Die Ruhe ist jetzt wieder hergestellt.

Der Schah hat seinen ältesten Bruder Sil-Es-Sultan als Gouverneur von Ispahan bestätigt und der Letztere hat seiner Loyalität Ausdruck verliehen. Der Schah hat seine Reise nach Teheran um eine Woche verschoben.

### Cuba.

Havana, 8. Mai — Der Prozeß der Bemannung des angeblichen amerikanischen Flibustierschooners „Competitor" wird heute Morgen um acht Uhr im Arsenal seinen Anfang nehmen. Fünf von den Leuten wurden erlaubt, einen Brief an den amerikanischen Consul zu schicken, und zum ersten Male, seit neun Tagen, mit einander zu sprechen.

Der spanische Capitän Alfredo Laborde teilte einem Korrespondenten mit, daß man versucht habe, ihn zu einem Geständnis zu zwingen.

„Ich bin," sagte er, „meinen Schiffspapieren nach berechtigt, Fracht zu nehmen, Passagiere zu befördern, und an der Küste von Florida Schwämme zu suchen, obgleich für weitere Fahrten Zollhauspapiere notwendig sind. Ich hatte Vorkehrungen getroffen, um vierundzwanzig Passagiere von Key West nach Lemon City zu bringen; wir segelten in der Nacht ab. In der Nähe von Kap Sable kamen die Führer, Oberst Monson, ein Mann, Namens Tagueide und fünf Andere in die Kajüte; sie sagten, daß sie gehofft hätten, einen Dampfer zu treffen, der sie nach Cuba bringen würde."

„Sie befahlen mir, zu kreuzen bis derselbe eintreffen werde, aber ich verweigerte dies. Darauf nahmen sie vom Schooner Besitz, indem sie erklärten, daß sie thun würden, wie es ihnen beliebe. Sie hatten einen Lootsen bei sich, zwangen uns still zu sein, und steuerten auf die Küste von Cuba zu. Ich hatte nur $2 für jede Person erhalten und nicht daran gedacht, sie so weit zu bringen. Als wir die Küste erreicht hatten, und fast alle Cubaner an Land gegangen waren, erschien ein spanisches Kanonenboot und begann zu feuern. Ich befahl dem Steuermann, die amerikanische Flagge aufzuhissen, aber da die Spanier fortwährend feuerten, ging er unter Deck, und obgleich wir keinen Widerstand leisteten, stellten die Spanier das Feuer nicht ein."

Wm. Gold, der Steuermann, ist wie Capt. Laborde sagt, ein Engländer und naturalisierter amerikanischer Bürger; Milton, ein anderer Gefangener, ist in Kansas geboren, seiner Angabe nach Korrespondent für eine Jacksonviller Zeitung, und dies war seine erste Zeitungsarbeit. Er hatte, wie er sagt, eine Gelegenheit abgewartet, um nach Pinar del Rio zu gelangen. Der Eigentümer des „Competitor" ist Joseph Wells in Key West.



## Inland.

Washington, D. C., 6 Mai. — Heute wurden mit einem Schlage beinahe 30,000 Regierungsangestellte unter den Schutz des Civildienstes gebracht durch einen Erlaß des Präsidenten Cleveland, welcher eine allgemeine Revision der Civildienstverordnung vornimmt. Die Ordre ist die wichtigste seit der vor mehr als zehn Jahren erfolgten Einführung des Systems.

Sie tritt sofort in Kraft und betrifft die Klassification sämtlicher Regierungsangestellten unter dem Range derjenigen, die der Ernennung durch den Präsidenten und der Bestätigung durch den Senat unterworfen sind und über den Tagarbeitern oder Handwerkern mit ein paar Ausnahmen. Die Ordre war längst geplant und ihre heute Nachmittag erfolgte Veröffentlichung ist das Ergebnis einer Unmasse von Korrespondenzen und Konferenzen zwischen dem Präsidenten, den Civildienstkommissären und den Vorstehern der verschiedenen Departements.

Die neuen Verordnungen fügen 29,399 Stellen der klassificierten Liste zu, sodaß die Zahl der klassificierten Stellen von 55,736 auf 85,135 erhöht wird. Die Zahl der klassificierten Stellen, die von einer Prüfung ausgenommen sind, ist von 2099 auf 775 herabgesetzt worden.

Die letzteren sind meist Stellen von Kassierern im Zoll-, Post- und Steuerdienste. Indianer in untergeordneten Stellungen im Indianerdienste sind notwendigerweise ausgenommen. Fast sämtliche Stellen in Washington, die bisher ausgenommen waren, sind in die Mitbewerbungsliste eingeschlossen worden. Die einzigen klassificierten Stellen in Washington, die von einer Prüfung nach den neuen Verordnungen ausgenommen sind, sind die Privatsekretäre oder Geheimschreiber (nicht mehr als zwei) des Präsidenten und des Hauptes von jedem der acht Executivdepartements.

Die Revision der Verordnungen hat den executiven Civildienst in fünf Zweige eingeteilt: Departements-, Zollhaus-, Postamts-, Regierungsdruckerei- und Steuerdienst.

Im Departementsdienst sind klassificier- alle Beamten und Angestellten, ausgenommen Personen, die als Tagarbeiter oder Handwerker angestellt sind und zur Bestätigung durch den Senat ernannte Personen, welche dienen in Executivdepartements-Commissionen und Aemtern im Distrikt Columbia, im Eisenbahnpostdienste, Indianerdienste, Pensionsagenturen, im Dampfbootinspektionsdienste, Marinehospitaldienste, Leuchthausdienste, allen Münz- und Metallprobierämtern, im Zollkutterdienste, die unter den Hausmeistern von Bundesgebäuden in den verschiedenen Unterschatzämtern und im Ingenieursdepartement at large Angestellten.

Angestellte außerhalb des Distrikts Columbia, die noch in einer der Eigenschaften beschäftigt sind, werden ebenfalls im Departementsdienst klassificiert wie folgt: Die Schreiberdienste verrichten, Wächter oder Bote, Arzt, Heilgehülfe oder Krankenpfleger, Zeichner, Civilingenieur, Dampfingenieur, elektrischer Ingenieur, Heizer, Bauaufseher, Ausbesserungsaufseher im Bundesarchitektenbureau und Jene im Dienste des Schatzamtsdepartements in irgend einer Eigenschaft, ausgenommen im Lebensrettungsdienste.

Cincinnati, O., 4. Mai. — Ein entsetzliches Unglück ereignete sich heute Abend um 8 Uhr an Walnut Straße, zwischen 4. und 5. Straße, indem das dort befindliche fünfstöckige Gebäude No. 430 und 432 durch eine Gasolin-Explosion in die Luft gesprengt wurde. Zahlreiche Menschen wurden unter den Trümmern begraben und obwohl die genaue Anzahl der Umgekommenen sich zur Zeit noch nicht angeben läßt, so wird doch allgemein befürchtet, daß dieselbe gegen zwanzig betragen dürfte.

Die durch die Explosion bewirkte Erschütterung war so gewaltig, daß sie über die ganze Stadt verspürt wurde, und an der Vorder- und Rückwand des Gebäudes ist nicht ein Stein auf dem andern geblieben. Die anstoßenden Gebäude wurden stark beschädigt und in dem gegenüberliegenden Gibson Hause und dem mächtigen Johnson-Gebäude ist keine Fensterscheibe ganz geblieben. Sogar an den zur Zeit vorbeifahrenden Straßenbahnwagen wurden die Fenster zertrümmert und einer der Wagen wurde stark beschädigt, obwohl keiner der Passagiere ernstlich verletzt wurde. Alle in der Nachbarschaft befindlichen Pferde rissen sich von den Pfosten los und sprengten in rasendem Galopp davon, wodurch eine ungeheure Aufregung und Verwirrung angerichtet wurde. Die Explosion ereignete sich an Walnutstr., 4 Thüren südlich von 5. Straße. In dieser Gegend der 5. Straße liegt das Postgebäude und der sog. Fountain Square. Da die Unglücksstätte im belebtesten Stadtteile liegt, so waren in kurzer Zeit Tausende von Menschen in der Nähe derselben zusammengeströmt. Walnut Straße war vollständig blokiert. Anfangs hieß es, es seien Feuerwerkskörper oder gar Dynamit und Munition im Gebäude angestapelt gewesen und die vielfach ausgesprochene Vermutung, daß jeden Augenblick eine weitere Explosion zu erwarten stehe, bewirkte, daß die in dichten Massen gedrängt dastehenden Zuschauer plötzlich von panischem Schrecken erfaßt nach allen Seiten zu fliehen versuchten, wobei eine ganze Anzahl Personen durch Stöße, Püffe und Fußtritte verletzt wurden. Im Erdgeschoß von No. 432 Walnut Straße befand sich Adolph C. Drach's Wirtschaft. Drach war Eigentümer dieses Teils des Gebäudes, während der Rest dem M. Goldsmith gehörte.

Philadelphia, 7. Mai. — Heute morgen, wenige Minuten nach zehn Uhr, ist H. H. Holmes im Gefängnisse von Moyamensing gehängt worden. Erst eine halbe Stunde später wurde er für tot erklärt; der Fall hatte sein Genick gebrochen. Er bewahrte seinen Gleichmut bis zum letzten Augenblick und war auf dem Schaffott, aller Wahrscheinlichkeit nach, der am wenigsten aufgeregte Mensch in der ganzen Gesellschaft.

Mit wenigen gewählten Worten erklärte er, niemals einen Mord begangen zu haben, auch den nicht, dessen er überführt, und für den er verurteilt wurde. Er sagte, daß sein einziges Unrecht, so weit es Menschenleben betreffe, darin bestanden habe, daß er in Folge verbrecherischer Operationen den Tod von zwei Frauen verursacht habe.

Die Namen dieser Opfer verschwieg er jedoch.

Holmes verbrachte den größeren Teil seiner letzten Nacht in dieser Welt mit Briefschreiben.

Um Mitternacht ging er zu Bett und schlief ununterbrochen bis heute morgen sechs Uhr; er mußte zweimal gerufen werden, ehe er aufwachte.

Nachdem er aufgestanden war empfing er seine geistlichen Berater, die Pfarrer Daly und Maepeak, von der Kirche Mariä Verkündigung, welche ihm die Sterbesakramente reichten, und bis beinahe neun Uhr bei ihm blieben.

Während ihrer Anwesenheit verzehrte Holmes ein aus Eiern, Toast und Kaffee bestehendes Frühstück. Zwei Minuten nach zehn Uhr rief der Sheriff die amtlichen Geschworenen zusammen, worauf der Gang nach dem Schaffot angetreten wurde.

Acht Minuten nach zehn Uhr betrat der Mörder das Schaffot. Seine Unschuldsbeteuerung wurde von den Anwesenden mit Stillschweigen aufgenommen.

Auf ein Zeichen der Pfarrer kniete Holmes nieder und sprach, die Augen dem Crucifix zugewandt, mit leiser Stimme ein Gebet, worauf er sich erhob und mit fester Stimme von den Pfarrern und seinen Advokaten Abschied nahm.

Dann wurden ihm die Hände auf dem Rücken gefesselt, die schwarze Kappe über das Gesicht gezogen, und im nächsten Augenblick verkündete der dumpfe Ton eines fallenden Körpers, daß der Mörder Holmes aufgehört hatte, unter den Lebenden zu weilen.

Nach Ansicht der Aerzte verlor er sofort das Bewußtsein, obgleich ein schwacher Herzschlag nach fünfzehn oder zwanzig Minuten bemerkbar war. Nachdem schließlich die Aerzte erklärt hatten, daß der Tod eingetreten sei, wurde die Leiche abgeschnitten und in den bereit stehenden Sarg gelegt.



## Marktbericht.

8. Mai 1896.

**Chicago, Jll.**

| | |
|---|---|
| Weizen | 67 —67½ |
| Mais | 29¼—30¼ |
| Hafer, No. 2 | 19 —19⅞ |

Viehmarkt.

| | |
|---|---|
| Stiere | $3 50 —4.55 |
| Kühe, Bullen :c | 1 65 —4 00 |
| Kälber | 3 00 —4 65 |
| Schweine | 3 20 —3 75 |

**Milwaukee, Wis.**

| | |
|---|---|
| Weizen | 62 —66 |
| Gerste No. 2 | 32 —32½ |

Viehmarkt

| | |
|---|---|
| Stiere | $ 3 25— 4 00 |
| Kälber | 2 50 3 50 |
| Bullen | 1.35— 2.75 |
| Milchkühe | 18.00—28 00 |
| Kühe | 1 65 — 3 00 |
| Schweine | 3 40— 3 60 |
| Schafe | 2 50— 3 00 |
| Lämmer | 2.75— 4 00 |

**Minneapolis, Minn.**

| | |
|---|---|
| Weizen | 59 — 60¾ |

**Duluth, Minn.**

| | |
|---|---|
| Weizen | 60 —61⅝ |

**St. Louis, Mo.**

| | |
|---|---|
| Weizen | 64 —65 |
| Mais, No. 2 | 26 —27⅜ |
| Hafer, No 2 | 17⅝—27⅜ |
| Roggen, No. 2 | 36 —37 |

Viehmarkt.

| | |
|---|---|
| Stiere | $3.40—4 30 |
| Schweine | 3.10—3.55 |

**Kansas City, Mo.**

| | |
|---|---|
| Weizen | 63 —65 |
| Mais | 23½—24 |
| Hafer, No. 2 | 15½—16 |

Viehmarkt.

| | |
|---|---|
| Stiere | $2 70—4 20 |
| Kühe | 2.15—3 25 |
| Schweine | 2.75—3 40 |



**Red Lake Reservation.**

A large portion of the agricultural lands occupying the famous Indian Reservation in Northern Minnesota will be opened to settlers May 15th. The lands can be reached from the towns of Fosston, McIntosh, Red Lake Falls, St. Hilaire and Thief River Falls, all stations on the line of the Great Northern Railway from St. Paul, Minnesota.



**According to Greeley.**

"GO WEST." But before you go, write to F. L. Whitney, G. P. & T. A., G. N. Ry., St Paul, Minn., for printed matter descriptive of the Northwest country, which offers so many inducements to new settlers and investors.



**Quick Time to the Pacific Coast.**

The Great Northern Railway has put into effect a short time schedule from St. Paul to Spokane, Seattle, and Portland, reaching the latter city and other Oregon points hours in advance of any other line. The Great Northern Railway is the only transcontinental line built without land grant or other subsidy from the government, and by careful business management, its stock is maintained above par.